

ausgebrannt



01	Vorwort	5
02	Abstract	6
03	Einleitung	7
04	Realisierung	11
05	Reflexion	23
06	Fazit	25
07	Quellen	27



Vorwort

Diese Arbeit entstand im Rahmen der interdisziplinären Projektarbeit (IDPA) für die Berufsmaturität 2 mit der Ausrichtung Gestaltung und Kunst an der Gewerblichen Berufsschule Chur (GBC). Das diesjährige Oberthema "Manipulation, Täuschung, Wahrheit" liess viel Raum zur Interpretation und wir hatten sehr schnell verschiedene Ideen. Besonders spannend fanden wir, dass man den Betrachter passend zum Thema täuschen und manipulieren kann, sodass die Wahrheit nicht auf den ersten Blick ersichtlich ist. Wir haben uns gefragt, ob wir selber auch schon getäuscht oder manipuliert wurden und wenn ja, wann und wo. In der heutigen Zeit gibt es wahrscheinlich niemanden, der nicht direkt oder indirekt mit der "Zivilisationskrankheit" konfrontiert wurde. Uns interessiert das Thema Burn-out und Depressionen, da es bei uns beiden Personen im Umfeld gibt, welche damit zu kämpfen haben. Die Krankheit, welche oft schleichend mit Depressionen anfängt, will der Patient am Anfang meistens selber nicht wahrhaben. Um sein Umfeld nicht damit zu belasten, täuschen die Betroffenen eine heile Welt vor, obwohl es im Innern des Menschen überhaupt nicht so aussieht. Es

gibt verschiedene Ursachen für das Burn-out-Syndrom, meistens ist es die Reaktion auf Stress und emotionale Überforderung, man fühlt sich ausgebrannt. Anders als bei äusserlichen Verletzungen kann man den Menschen die Krankheit von aussen nicht ansehen. Aus Selbsterfahrung ist es erstaunlich, was Betroffene für Ausreden und Notlügen erfinden. Dies inspirierte uns ein Kunstwerk zu erschaffen, welches das Thema Burn-out anspricht.

Wir danken unserem Coach, Stéphanie Lobmaier für die fachliche Beratung und Begleitung während unserer Arbeit. Einen weiteren Dank möchten wir an Piera Buchli für ihre Auskunft und grosse Hilfe beim Brennen des Tons aussprechen. Nicht zu vergessen sind unsere Familien und Freunde, welche uns während der ganzen Arbeit unterstützt haben.

Abstract

Wir haben uns überlegt, wie man ein Burn-out in Form von einem Kunstwerk nicht zu offensichtlich darstellt. Es soll die Menschen zum Überlegen anregen und beim Betrachten des Kunstwerks einen "Aha-Effekt" erzeugen. Deshalb haben wir bewusst den Titel "ausgebrannt" gewählt und nicht den bekannteren englischen Begriff "Burn-out". Es soll den Betrachtern in Erinnerung bleiben und ersichtlich machen, wie präsent dieses Thema in der heutigen Gesellschaft eigentlich ist.

Durch den Ausdruck "ausgebrannt" sind wir auf das gute alte Zündhölzchen gestossen. Ein Streichholz kann auch ausgebrannt sein und unterscheidet sich somit von seinen Kollegen in der Zündholzschachtel. Kommt es dem Nachbarn zu nahe, kann es sein, dass er auch anfängt zu brennen. Diese Vorstellung kam uns als ein guter Vergleich vor. Wenn ein Mensch ein Burn-out hat, sieht man es ihm zwar nicht an, aber im Innern kann man es sich wie ein abgebranntes Zündhölzchen vorstellen, das sich immer mehr zusammenzieht und kleiner wird. Auch sein Umfeld leidet unter deren Unzufriedenheit.

Einleitung

Das Ziel unserer Arbeit ist es, dieser heimtückischen Krankheit ein Gesicht zu geben. Der Betrachter soll sich in einen Menschen hinein versetzen können, dem es psychisch nicht gut geht. Vielen ist es nicht bewusst, dass 30 Prozent der Bevölkerung von einem Burn-out betroffen sind. Bei sechs Personen wären also knapp zwei davon betroffen. Unsere Arbeit soll gesellschaftskritisch sein und zum Denken anregen. Um das Thema also passend darzustellen, überlegten wir eine Weile. Die Idee war es, mit sechs grossen Streichhölzern die Gesellschaft darzustellen. In einer Gesellschaft, in der jeder fleissig und belastbar sein muss ist das Streichholz ein guter Vergleich zum Menschen. Der steife Kopf, die aufrechte Haltung, leicht entflammbar und das Leben in einer Box. Die bereits verbrauchten Hölzer sind nutzlos und können nicht mehr gebraucht werden. Sie verlieren ihren Wert. Die Manipulation der Zündhölzer liegt darin, dass die Köpfe Gesichter haben und somit die Betrachter auf den ersten Blick täuschen und die Wahrheit unserer ersten Botschaft zur Überlegung anregt. Mit unserer Arbeit wollen wir den Betrachtern zeigen, wie einfach es ist, die Menschen um uns he-

rum zu manipulieren, indem man ganz einfach ein Lächeln vortäuscht oder sich nichts anmerken lässt. Bei einem Beinbruch ist es offensichtlich, dass der Betroffene krank oder verletzt ist. Bei einem Burn-out oder einer Depression sieht man dem Menschen die Krankheit nicht an und es ist einfach, die Mitmenschen zu täuschen. Wenn man jemandem mit Krücken auf der Strasse begegnet fragt man sich, was wohl passiert ist und man hat automatisch Mitleid mit demjenigen. Die meisten Menschen sind überrascht, wie viele auch im eigenen Umfeld von der psychischen Krankheit betroffen sind. Die grösste Täuschung ist, dass es meistens die Menschen sind, von denen man es am wenigsten erwartet hat. In Wahrheit geht es nicht immer jedem gut. Es ist in unserer Gesellschaft aber leider ein Zeichen der Schwäche dies zuzugeben.





Realisierung

Um überhaupt mit unserer Arbeit zu beginnen, mussten wir zuerst diverse Dinge abklären und das benötigte Holz beim Schreiner in Filisur beschaffen. Vor allem beim Material Ton benötigten wir fremdes Wissen. Stéphanie hat uns glücklicherweise den Kontakt von Piera Buchli weitergegeben. Am ersten Tag unserer IDPA-Woche telefonierten wir mit Piera um ihr unser Vorhaben zu erzählen. Gleich am nächsten Tag durften wir sie in Versam besuchen und sie zeigte uns ihre Werkstatt. Mit 30kg Ton im Kofferraum und sehr viel hilfreichen Tipps in der Tasche fuhren wir wieder zurück nach Filisur und versuchten das Ganze bereits umzusetzen. Zuerst haben wir uns einen passenden Arbeitsplatz eingerichtet und das ausgeliehene Werkzeug von Piera bereitgelegt. Durch eine vorherige Berechnung, wussten wir, dass wir aus einem 10kg Tonstück zwei Köpfe formen konnten. Nun ging es an den ersten Versuch. Der noch viereckige Klotz musste eine runde, eiförmige Form bekommen. Wir wollten die Form möglichst ähnlich wie der Kopf eines Streichholzes formen und trotzdem einen menschlichen Kopf erkennbar machen. Dies erzielten wir auch durch die Grösse und das

Andeuten von Augen, Nase und Mund. Schnell merkten wir, dass der Ton ein enormes Gewicht hat und sich bei jedem Abstellen auf den Tisch die Form veränderte und das Kinn plattgedrückt wurde. Als Zwischenlösung schnitten wir kleine Stücke von den Kanthölzern ab und stellten den Kopf darauf, somit war das Problem gelöst und die Form konnten wir sogar direkt dem Holzstiel anpassen. Wir fertigten sieben Köpfe an einem Nachmittag an und waren fasziniert von dem Material Ton. Zwei Köpfe davon sollten zur Reserve dienen, falls etwas beim Transport oder Brennen schiefgehen sollte. Bewusst fertigten wir sieben unterschiedliche Köpfe an und kombinierten verschiedene Kulturen, Geschlechter und Altersgruppen, um alle Menschen jeder Art mit unserer Arbeit anzusprechen. Eine weitere Herausforderung war der Zeitdruck. Obwohl Ton nur sehr langsam trocknet wurden unsere Köpfe an verschiedenen Stellen schnell trocken und wir konnten nicht eine halbe Stunde an einer Nase formen.





Abb. 6

Als wir dann alle Köpfe zum trocknen ins Gestell stellten, erinnerten wir uns daran, dass Piera uns erklärte, dass der Ton beim Trocknungsprozess schrumpft und wir deshalb die Köpfe auf ein weiches Material stellen mussten. Wir ersetzten die Holzklötze mit Pappbecher und Zeitungspapier. Unsere Zündholzköpfe stellten wir zwei Tage in den Keller, wo die Bedingungen fürs trocknen am besten sind. Um eine Art Treibhauseffekt zu erzielen, deckten wir sie mit einer Plastikfolie zu. Sie bekamen mindestens zweimal am Tag Besuch von uns und wir kontrollierten ihre Härte. Am dritten Tag bereiteten wir sie für den Transport nach Chur vor. In Chur warteten wir bis die Köpfe lederhart waren um sie dann auszuhöhlen. Dieser Schritt ist notwendig, weil der Ton zum Brennen eine gleichmässige Dicke von drei Zentimeter benötigt. Um dies zu erreichen, haben wir die Köpfe mit einem grossen Messer auseinander geschnitten, sodass Gesicht und Hinterkopf voneinander abgetrennt waren. Mit Modellierwerkzeug entfernten wir den Innenraum der Köpfe. Anschliessend mischten wir eine Art Leim zusammen. Dieser bestand aus getrocknetem Ton und Wasser. An den Schnittstellen rauten wir die

Oberfläche mit einer Gabel auf, sodass die zwei Teile sich wieder besser verbinden konnten. Bei dieser Arbeit mussten wir uns beeilen, da der Schlicker sehr schnell trocken wurde. Sie trockneten zu schnell und so entstanden kleine Risse im Inneren der Köpfe. Zum Glück bemerkten wir es schnell und kontaktierten sofort Piera. Von ihr bekamen wir den Tipp erneut einen Leim zu mischen, nun aber mit Weissweinessig anstelle von Wasser. Damit bepinselten wir vorsichtig die Risse und konnten somit den Schaden beheben. Eine Woche später machten wir einen Testversuch und stellten einen Tonkopf bei 100 Grad in den Backofen. Dabei passierte nichts und somit waren wir zuversichtlich, dass es die Köpfe auch im richtigen Brennofen überleben würden. Am nächsten Tag fuhren wir nach Versam und brachten Piera die Köpfe. Sie war sehr zufrieden und wir schliffen die geleimten Stellen noch mit einem feinen Schleifpapier ab. Nach ein Paar Tagen bekamen wir die gute Nachricht, dass alle Köpfe ganz geblieben sind somit machten wir das nächste Treffen ab um die Köpfe zu glasieren.



Abb. 7



Abb. 8



Abb. 9

Die Glasur war bereits gemischt. Um ein schönes Rot zu erzeugen, gab Piera etwas mehr Eisen in die Mischung. Für das Färben benutzten wir zwei verschiedene Schwämme, um unterschiedliche Strukturen zu erlangen. Wir betupften die Köpfe mit der Farbe und waren überrascht, dass die schwarze Farbe vor dem Brennen fast genauso rostrot war, wie die Farbe für die roten Köpfe. Die Schwierigkeit bestand darin, dass wir die Streichholzköpfe nicht einfach in den Ofen stellen konnten, da sonst die Farbe nicht haften würde. Deshalb bedeckten wir den Boden des Ofens mit feinem Quarzsand und stellten die Tonobjekte darauf. Dieser ist nach dem Brennprozess leicht abreibbar. Eine Woche später waren unsere Köpfe fertig und zum Abholen bereit. Wir fuhren also ein letztes Mal auf Versam und freuten uns über das Ergebnis. Die Farbe der Glasur hatte sich durch das Brennen stark verändert. Das Rot wurde massiv dunkler und die zwei kleinen Köpfe waren nun schwarz/braun. Leider bekamen zwei Tonköpfe beim Brennen der Glasur kleine Sprünge. Diese waren aber nicht weiter gefährlich, weil der Ton nach dem Schritt im Ofen stabil ist und wir uns deshalb keine Sorgen mehr ma-

chen mussten. Was uns auch sehr überraschte war, dass die Köpfe sichtbar geschrumpft sind. In Filisur angekommen, starteten wir mit dem Anpassen der Holzlatten. Das bedeutet, wir mussten die Grösse bestimmen und da die Zündholzköpfe im Ofen eingegangen sind, mussten wir das Holz entsprechend anpassen. Wir nahmen die Masse der Kopf Innenräume und schliffen das Holz passend an. Für den nächsten Schritt brauchten wir etwas Mut, denn wir mussten die beiden angebrannten Streichhölzer grosszügig abschleifen und dann mit einem Flammenwerfer ankoken. Die Füsse aus Metall hat uns der Papa von Carmen zusammengeschweisst. Wir waren sehr froh darüber, weil uns lange unklar war, wie wir die Zündhölzer zum Stehen bringen sollten. Die grauen Füße waren perfekt für uns, da sie einfach zu transportieren waren, und optisch sehr schlicht sind. Am Ende beschlossen wir trotzdem sechs Streichhölzer fertigzustellen, da alle Köpfe im Ofen überlebt haben und wir genug Material für ein weiteres Holz hatten. Ein Kopf blieb jedoch übrig. Somit ist jedes dritte Streichholz ausgebrannt, genauso viele wie die Burn-out betroffenen Personen.





Reflexion

Rückblickend auf unsere Leitfrage finden wir den Namen Burn-out "ausgebrannt" sehr passend, da nicht nur die Zündhölzer verbrennt sind, sondern auch ein Mensch ausgebrannt sein kann. Uns ist bewusst, dass man alleine mit so einer Arbeit niemanden heilen kann, trotzdem sollen sich die Betroffenen verstanden fühlen und wir möchten ihnen auf den Weg mitgeben, dass es wichtig ist, mit Freunden und Familie darüber zu sprechen. Während der Arbeit mit den Tonköpfen entwickelten wir eine Art Beschützerinstinkt, da sie vom Anfang bis am Schluss des Prozesses sehr zerbrechlich waren und immer noch sind. Bei jedem Transport schützten wir sie mit Decken und hofften sie würden es überstehen. Manche Köpfe bekamen im Laufe der Zeit sogar Namen und wir begannen mit ihnen zu sprechen.



Fazit

Zum Schluss können wir mit Stolz sagen, dass wir zufrieden mit unserer Arbeit sind. Die Zusammenarbeit im Team hat sehr gut funktioniert, da wir uns beide schon seit klein auf kennen und auch privat befreundet sind. Deshalb war die Kommunikation kein Problem und wir waren Feuer und Flamme für unsere Arbeit. Ein Vorteil hatten wir beide sicherlich auch dank unserem handwerklichen Talent und der Freude, etwas mit den Händen zu kreieren. Eine Herausforderung war es, das Projekt zu planen, da wir an drei verschiedenen Orten arbeiteten. Dies musste jedoch sein, da wir in unserem Heimatort Filisur den benötigten Platz und die Werkzeuge zur Verfügung hatten. Die Köpfe mussten jedoch in Versam gebrannt werden, was von Filisur aus eine lange Fahrt bedeutete. Da das Brennen ein langer Prozess ist und wir viermal zu Piera fahren mussten, war es sehr zeitaufwendig. Unter der Woche waren wir beide in unserer Wohnung in Chur. Um die Tonköpfe beim Trocknungsprozess im Auge zu behalten, mussten sie zweimal täglich von uns kontrolliert werden. Ein grosser Punkt, den wir eindeutig unterschätzt haben, ist der Zeitaufwand. Unsere geschätzten 30 Stunden haben

wir deutlich überschritten. Genauso wie unsere Budgetplanung. Beim nächsten Mal würden wir sicherlich im Vorhinein besser planen. Jedoch hat schlussendlich alles super geklappt und wir sind von einem Burn-out weit entfernt.

Eine wichtige Erkenntnis unserer IDPA ist, wie aufwendig solch eine Arbeit tatsächlich ist. Die Freude über das Endprodukt ist zum Schluss um einiges grösser und es hat sich gelohnt so viel Zeit und Mühe zu investieren.

Alle Materialien unserer Arbeit sind mit Feuer an- oder ausgebrannt worden. Das Holz wurde mit Flammenwerfer schwarz angebrannt, der Ton wurde im Ofen gebrannt und das Metall mit Feuer geschweisst. Trotzdem haben wir uns nicht die Finger verbrannt und geben jedem mit auf den Weg: Spiele nicht mit dem Feuer, denn Feuer fängt mit Funken an.

Quellen

Bestätigung der Autorenschaft

Wir bestätigen mit unseren Unterschriften, dass wir die vorliegende IDPA erstellt haben und alle fremden Informationen und Gedanken als solche gekennzeichnet und ordnungsgemäss zitiert haben. Wir nehmen Kenntnis davon, dass ein Plagiat als Betrug taxiert wird.

Unterschrift:

Unterschrift:

Ort, Datum:

Abbildungsverzeichnis

Titelbild	Zündholzschachtel	1
Abb. 2	Ton formen	4
Abb. 3	Arbeitsplatz beim töpfern	8
Abb. 4	Tonköpfe auseinanderschneiden	10
Abb. 5	Tonköpfe aushöhlen	12
Abb. 6	Portrait	14
Abb. 7	zusammenleimen	16
Abb. 8	Tonköpfe im Ofen	18
Abb. 9	Arbeitsplatz beim glasieren	19
Abb. 10	Holz zuschneiden	20
Abb. 11	glasierte Tonköpfe	22
Abb. 12	Metallfüsse schweissen	24

Alle Abbildungen und Texte wurden von uns selbst erstellt und erfasst.

IDPA
Manipulation, Täuschung, Wahrheit

Andrina Heinrich
Carmen Fontanazza

Klasse: GBM 22B
Coach: Stéphanie Lobmaier
Abgabe: 11. Mai 2022

Scalettastrasse 33
7000 Chur